Werk

Titel: Zur Lebensgeschichte Albrecht Dürer's

Autor: Kalkoff, Paul

Ort: Berlin ; Stuttgart

Jahr: 1897

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0020|log122

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Zur Lebensgeschichte Albrecht Dürer's.

Von **Paul Kalkoff.**

Dürer's Flucht vor der niederländischen Inquisition und Anderes.

Beim Uebergang der europäischen Menschheit aus der Gebundenheit mittelalterlichen Lebens zu der reichen, individualistischen Gestaltung der modernen Geisteskultur tritt auch in der bildenden Kunst die Pflege des Portraits hervor. Die grossen Meister, die dem Drang nach individueller Charakteristik unter dem befreienden und stählenden Anhauch des wiederbelebten Alterthums schaffensfroh sich hingaben, legen in ihren Skizzenbüchern wie auch in den grösseren noch im Banne conventioneller Kunst stehenden Werken Zeugniss ab von der sieghaften Wahrheit des Dichterwortes, in dem das innerste Wesen des grossen humanistischen Zeitalters ausgesprochen ist, das von Hutten und Erasmus bis zu Schiller und Goethe reicht:

Höchstes Glück der Erdenkinder
[ist] nur die Persönlichkeit.

(West-östlicher Divan.)

Und so tritt nun auch in der erzählenden Kunst die Biographie in ihre Rechte, und Jeder, der am Quell des neuen Lebens getrunken hat, fühlt sich berechtigt, von seiner Weltanschauung Zeugniss abzulegen, denn was ist die Fluth der humanistischen Epistolographie anders als eine tausendstimmige Selbstbiographie?

Die Geschichtschreibung hat denn auch die Aufgabe, die ihr die neue Zeit stellt und die ihre reicheren Denkmäler ihr erleichtern, wohl begriffen und hat der historischen Persönlichkeit je nach Verdienst den mehr oder weniger beherrschenden Platz in der Darstellung eingeräumt, hat Hand in Hand mit der Dichtkunst das Charakterstudium wohl gepflegt, den werthvollen Beistand aber, den die bildenden Künste leihen könnten, nicht immer recht gewürdigt. Beispielsweise sei daran erinnert, wie lange und an wie viel Stellen noch heute die schlechten Holzschnitte dickleibiger alter Ikonographien als historische Portraits hingenommen und wieder abgedruckt werden, obwohl derselbe Holzstock hier einen Papst des XIII., dort einen Bischof des XV. Jahrhunderts vor-

stellen musste. Und doch liegt für die Zeit des ausgehenden XV. und für das XVI. Jahrhundert ein grosser, noch ungehobener Schatz bereit, der längst das Entzücken des Kunstfreundes ausmacht, für den Historiker aber freilich nur auf weiten kritischen Umwegen nutzbar gemacht werden kann: die vielen unbezeichneten Bildnisse, die, an sich schon sprechend genug, doch noch weit deutlicher von ihrer Zeit und ihren Urbildern erzählen würden, wenn es gelänge, die gestörte Beziehung zu jenen wiederherzustellen. Die für diese Forschung angezeigte Methode muss zugleich für die Biographie des Künstlers sich fruchtbar erweisen: es gilt, genau festzustellen, mit wem er verkehrte, wer ihm als Freund oder Kenner nahetrat, wer durch fesselnde Züge seines Wesens ihm den nachschaffenden Stift in die Hand drückte. Wird auch das Verfahren aus Mangel an Quellen nicht überall anwendbar sein oder nicht sogleich zu Ergebnissen führen, die man nett und rund in die Kataloge eintragen kann, so gilt es, nichts destoweniger Hand anzulegen, die unbekannten Grössen methodisch zu eliminieren: vielleicht, dass hie und da doch auch das letzte x sich bewerthen lässt.

In diesem Sinne sollen die nachfolgenden Notizen die werthvolle Arbeit der Vorgänger auf diesem Gebiete einen Schritt weiter zu fördern suchen, und zwar bei einem Künstler, dessen reicher schriftlicher Nachlass schon lange zur Anwendung der beschriebenen Methode eingeladen hat. Die jüngsten Arbeiten sind ja bekannt: wir meinen, von den nicht der Detailforschung gewidmeten Biographieen abgesehen, die Ausgaben der Briefe und Tagebücher Dürer's von Thausing, Leitschuh und Fuhse-Lange[1]) bei denen man ja die früheren Untersuchungen, von denen besonders die von Verachter und Lochner hervorzuheben sind, angeführt findet.

Ehe ich nun zu dem Hauptgegenstand meiner Untersuchung, dem Aufenthalt Dürer's in den Niederlanden und seinem Verhältniss zu den dortigen reformatorisch denkenden Kreisen gelange, sei es gestattet, einige Lesefrüchte hier niederzulegen, die, wie sie zum Theil dem guten Glück verdankt werden, so sich wohl gelegentlich werden vermehren lassen.

Um der chronologischen Ordnung zu folgen, stehe hier zunächst eine Anmerkung zu Dürer's Briefen aus Venedig, deren Personennamen, so weit sie sich auf Nürnberger Zeitgenossen des Künstlers beziehen, von G. W. K. Lochner[2]) sonst mit vielem Fleiss und Erfolg aufgeklärt wurden, nur dass

---

[1]) Moritz Thausing, Dürer's Briefe, Tagebücher und Reime, Wien bei W. Braumüller 1892. 8°. (In R. Eitelberger von Edelberg, Quellenschriften für Kunstgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, III. Bd.) — Albrecht Dürer's Tagebuch der Reise in den Niederlanden, herausgeg. von Friedr. Leitschuh, Leipzig, bei F. A. Brockhaus 1884. 8°. — Albrecht Dürer's schriftlicher Nachlass, herausgegeben von K. Lange und F. Fuhse. Halle bei M. Niemeyer 1893. 8°.

[2]) Personennamen in Dürer's Briefen aus Venedig. Nürnberg 1870. 8°. S. 35 ff. Hierher gehören ferner die Arbeiten von Ch. Narrey, Dürer à Venise et dans les Pays-Bas. Paris 1866. 4°, und G. v. Térey, A. Dürer's venetianischer Aufenthalt. Strassburg 1892. 4°.

er in diesem Falle eben bloss das spätere Vorkommen des Familiennamens in Nürnberg nachweisen konnte.

Der junge Landsmann, den Dürer 1506 in Venedig krank antraf und mit einem Darlehn von acht Gulden unterstützte und der vielleicht identisch ist mit dem etwas später erwähnten Schuldner, der ihn um die gleiche Summe gebracht hat, war, vermuthlich mit Unterstützung des Nürnberger Rathes, auf der Universität Padua gewesen, da er den Wechsel der Hochschule durch Pirkheimer bei den „Herren" von Nürnberg entschuldigen lässt mit der Begründung, es sei „der Lehr halben" dort für ihn nichts mehr zu holen. Dieser Andreas Kunhofer[3]) ist nun später in der päpstlichen Kanzlei in Rom als Secretär angestellt, und als sein alter Gönner Pirkheimer im Jahre 1520 von seinem litterarischen Gegner Johann Eck gebannt worden und die bei Eck nachgesuchte Absolution hinfällig geworden war, weil der Papst in der endgiltigen Bannbulle gegen Luther vom 3. Januar 1521 auch die Lösung Hutten's, Pirkheimer's und Spengler's sich selbst vorbehalten hatte, da versuchte Pirkheimer in den ersten Monaten d. J. 1521 durch den jungen Nürnberger Michael Kaden bei Kunhofer über den besten Weg zu seiner Absolution Auskunft zu erhalten: er rieth dem Gebannten, wie Michael Kaden am 3. März ihm berichtet[4]), seinen Widerruf bittweise unmittelbar beim Papste einzureichen, während die beiden Schicksalsgefährten bekanntlich gerade diesen Aufsehen erregenden Schritt zu vermeiden wünschten und dann auch wirklich ihre Lossprechung durch Vermittlung des ausserordentlichen Nuntius Hieronymus Aleander erlangten.[5]) Auch der spätere litterarische Gegner Luther's, Johann Cochläus, der die Neffen Pirkheimer's, vornehme junge Nürnberger, nach Italien begleitet hatte, erwähnt in seinem Briefwechsel mit deren Oheim den A. Kunhofer, der ihm 1517 in Rom für seine Zöglinge einen Privatlehrer empfahl und ihm auch sonst mit seinem Rathe zur Seite stand.[6]) Im Herbst 1521 schickte Cochläus, der bekanntlich auf dem Reichstage von Worms bei der Verhandlung der Reichsstände mit Luther dem päpstlichen Nuntius die Dienste eines Berichterstatters und agent provocateur geleistet hatte, eines seiner antilutherischen Elaborate „ad Andream Nurembergensem in cancellariam",[7]) und zwar durch das Bankhaus der Fugger, unter dessen Banner sich die deutschen Pfründenjäger am römischen Hofe schaarten, die sammt und sonders der Reformation feindlich gegenüberstanden und ihrerseits in Deutschland heftig ange-

[3]) S. die vortrefflichen Indices der drei Ausgaben.

[4]) Heumann, documenta literaria varii argumenti, Altorfii 1758, p. 249. Der Brief Kaden's ist hier fälschlich zu 1520 gesetzt, bezw. die römische Datierung nicht aufgelöst.

[5]) Vergl. mein Programm: Pirkheimer's und Spengler's Lösung vom Banne Breslau 1896. 4°.

[6]) Heumann, l. c. p. 323 sq. Otto, Joh. Cochläus, der Humanist, S. 100.

[7]) Cochl. an Aleander, Frankfurt, den 27. Sept., ed. W. Friedensburg in Brieger's Zeitschr. für Kirchengeschichte XVIII, S. 121.

griffen wurden: es ist auch für Dürer's Verhältniss zur Reformation charakteristisch, dass er zu diesem Landsmann und Altersgenossen nicht wieder in Beziehung getreten zu sein scheint,

Dementsprechend muss einer in diesen Fragen kritiklosen Tendenzschrift wie der Dürer-Biographie L. Kaufmann's (1883) gegenüber immer wieder darauf hingewiesen werden, dass wir den Meister seit dem Auftreten Luther's in ebenso intimer Beschäftigung mit den Schriften des Reformators, wie in freundschaftlichem Verkehr mit seinen entschiedensten und vertrautesten Anhängern finden. Das alte Sprüchlein: „Sage mir, mit wem Du umgehst", wird auch hier seine Bedeutung für die Charakteristik behaupten. So ist Dürer nach dem erhaltenen Briefe an Spalatin — er dürfte deren noch manchen mit diesem einflussreichen Berather des Kurfürsten, diesem klugen Förderer der Reformation gewechselt haben — auch bekannt mit einem Bernhard Hirschfeld, der uns anderweitig als ein eifriger Verehrer Luther's begegnet. Dieser Ritter, gesessen zu Otterwisch, gehörte zu der engeren Umgebung des Kurfürsten.[8]) Er hatte noch 1517 mit dem Ritter Hans Schott von Oberlind, einem der bedeutendsten Räthe Friedrich's des Weisen, eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande gemacht und war auch der Feder mächtig.[9]) Der päpstliche Sendling Karl von Miltitz versäumte nicht in seinen Briefen an Spalatin sich besonders auch „seinem Herrn und Vettern" Bernhard Hirsfelt empfehlen zu lassen.[10]) In seinem Schreiben vom Wormser Reichstage an den Nürnberger Patricier Anton Tucher (Worms, den 25. Febr. 1521) aber zeigt sich der kurfürstliche Rath als einen entschiedenen Gegner der Römlinge, denen er Schuld giebt, dass sie mit der Aechtung Luther's durch den Kaiser „Empörung und Aufruhr im Reiche" anzustiften suchten nur zu dem Zwecke, „dass wir Deutschen einander selbst verfolgten und ihrer Misshandlung dabei vergessen", sie selbst aber „unreformirt von uns blieben".[11]) Das ist eine Anspielung auf die auch von Lazarus Spengler berichtete Drohung Aleander's, wenn die Päpstlichen die Vernichtung Luther's nicht erreichen würden, „wollten sie durch ihr Practica so viel

---

[8]) Die Beziehungen Dürer's zu diesem Kreise datiren nach dem werthvollen Nachweis, den Cornelius Gurlitt in dieser Zeitschrift Bd. XVIII, S. 112 f. gegeben hat, aus den ersten Jahren des Jahrhunderts, als Dürer in Wittenberg mit künstlerischen Arbeiten für das dortige Kurfürstenschloss beschäftigt war. — Hierzu sowie zu Dürer's lebhaftem Interesse an Luther's Schriften, vergl. auch die Mittheilungen G. Bauch's aus Scheurl's Briefbuche in den Neuen Mittheil. des Thüringisch-sächs. Vereins, Halle 1897, XIX, S. 465. 434. 454 und in Bringer's Zeitschrift f. Kirchengesch. XVIII, S. 397.

[9]) Weller, Repertorium typographicum nr. 998: eine Schrift von ihm vom Jahre 1516.

[10]) Cyprian, Nützliche Urkunden II., S. 54. 105 (d. d. Rom 1518, Sept. 10. Dec. 26).

[11]) J. Köstlin in den Theologischen Studien und Kritiken 1882. S. 698. Deutsche Reichstagsakten [RA.], Jüngere Reihe S. 788 f.

anrichten, dass wir in Deutschland einander zu Tod schlagen, und ein solch' Blutvergiessen machen, dass wir in unserm Blut waten sollen".[12]) Der Ritter liess es sich denn auch nicht nehmen, Luthern bei seiner Ankunft im Weichbilde der Reichsstadt entgegenzureiten,[13]) ihn ehrenvoll einzuholen, wie das Fürsten und Herren gegenüber der Brauch war.

Welche scharf antirömische Stellung der geistige Nährvater Dürer's, Willibald Pirkheimer, jedenfalls bis zu seiner sorgfältig geheim gehaltenen Lösung vom Banne einnahm, ist ja bekannt; auch dann ist er nur eben äusserlich auf den Boden der alten Kirche zurückgetreten, während sein Leidensgenosse Spengler unverwandt dem Siege der evangelischen Sache in seiner Vaterstadt vorarbeitete. In seiner schlichten, gemüthvollen, kindlich demüthigen Aneignung der geläuterten biblischen Wahrheit erscheint Dürer ganz als der Gesinnungsgenosse dieses warmherzigen Vertheidigers Luther's, der sich den Zorn Eck's durch seine „Schutzred eines ehrbaren Liebhabers göttlicher Wahrheit der hl. Geschrift" (1519) zugezogen hatte, eben das „Ketzerbüchlein", das Dürer seinem geistlichen Freunde am Kurfürstenhofe, Spalatin, zu verschaffen versprach. Alle diese Freunde einer Kirchenreform nach Lehre und Verfassung meinten ja damals noch keineswegs eine neue Kirche zu gründen, hielten sich vielmehr für die Diener der einen, evangelischen Wahrheit, die im Rahmen der einen denkbaren Kirche wieder zur Geltung kommen müsse, von der sie sich keineswegs getrennt zu haben glaubten durch ihre Billigung der Lehre Luther's als der schriftgemässen Formulirung der christlichen Religion. In diesem Sinne konnte Dürer sich (1524 Dec. 5) bei seinem Freunde, dem in England weilenden Astronomen Kratzer,[14]) bitter beklagen, dass man ihn und seine Gesinnungsgenossen „Ketzer" schelte. Aehnlich lehnte ein theologisch geschulter Zeitgenosse, der siebzigjährige Pfarrer von Steinheim am Main und Dechant von St. Leonhard in Frankfurt, Johann von Hagen (ab Indagine), der auch als Astrolog bekannt ist, den Namen eines „Lutheraners" ab, ohne deswegen den Missbräuchen der alten Kirche gegenüber eine andere Stellung einzunehmen als Luther selbst und auch Dürer. Die Stelle ist für das damalige Verhältniss reformatorisch gerichteter Kreise zu der beginnenden,

---

[12]) M. M. Mayer, Spengleriana, Nürnberg 1830, S. 33.

[13]) RA. S. 850.

[14]) Vergl. die Ausg. v. Thausing und Fuhse-Lange und Thausing's Biographie. Dürer hatte schon 1520 in Antwerpen und Brüssel im Kreise des Erasmus mit Kratzer verkehrt und dürfte auch auf dem Abstecher nach Aachen und Köln diese Beziehungen fortgesetzt haben, denn am 12. Oct. bat der englische Gesandte Cuthbert Tunstal von Lüttich aus seinen König, er möge gestatten, dass der Deutsche Nikolaus Kratzer, „deviser" der Königlichen Uhren, den er in Antwerpen getroffen habe, mit verlängertem Urlaub bis zur Krönung ihn begleite. Da er aus Oberdeutschland stamme und viele Fürsten kenne, so würde er ihm die Absichten der Kurfürsten in den Reichsangelegenheiten erforschen helfen und ihm so gute Dienste leisten. Brewer, Letters and Papers III (London 1867), p. 375.

von ihnen ja kaum erst geahnten Kirchenspaltung so charakteristisch, dass man aus ihr auch die Frage richtiger stellen lernt, ob Dürer eigentlich als „Protestant" gestorben sei oder als „Katholik". Jener alte Priester sagt:

„Ich sei Lutheraner, werfen sie mir vor und vertheidigen damit ihre Hartnäckigkeit. Denn ihnen heisst Lutheraner, wer ihre Laster angreift, wer Christi Amt verwaltet, und wie zu grosser Schmach wird ihm dieser Name gerechnet. Was den Namen selbst betrifft, obwohl ich mit Paulus ihn nicht anerkenne, so schäme ich mich doch seiner nicht allzu sehr wenn Lutheraner sein heisst der Wahrheit und der Gerechtigkeit nachstreben. Was jedoch die Lehre betrifft, wie kann man mich um ihretwillen anklagen, da ich mich zu ihr nicht bekenne, und wenn ich mich zu ihr bekenne, so bekenne ich mich zu ihr nur als zu Christi Lehre, denn wenn sie mit dieser nicht stimmt, so erkenne ich sie unter allen am wenigsten an. Aber ob sie mit dieser stimmt, danach hab' ich, meine ich, nichts zu fragen. Auch ist sie, wenn ich sie verdamme, darum nicht verworfen; wenn ich sie gutheisse, darum noch nicht angenommen."[15])

So mochte Dürer bis zu seinem Tode, nachweisbar in den Niederlanden, zur Beichte gehen, in Redewendungen wie in Kunstformen sich der Sprache der alten Kirche bedienen,[16]) so mochte der Nürnberger Rath darauf bestehen, dass Spengler und Pirkheimer ihre Lösung vom Banne unter Einreichung eines formellen Widerrufs erwirkten, das Entscheidende ist, dass Dürer und Spengler und mit ihnen die überwältigende Mehrheit ihrer Nürnberger Mitbürger in Luther's Lehre eben wirklich die gereinigte Lehre des Evangeliums zu erkennen glaubten, dass sie freudig die Frage bejahten, die jener greise Pfarrer vorsichtiger Weise unentschieden liess. Ein weiteres beweiskräftiges Moment ist darin zu erblicken, dass wir Dürer fort und fort in intimem Verkehr mit Männern erblicken, die zu den entschiedensten Vertretern der lutherischen Richtung zählen, mit denen er also nach 1529 ganz gewiss im Lager der „Protestanten" gestanden haben würde. Das Tagebuch der niederländischen Reise bietet hierzu einige Beispiele, die M. Zucker in seinem Schriftchen über „Dürer's Stellung zur Reformation" (1886), wo man Dürer's Verkehr mit den Mitgliedern der Sodalitas Staupitiana in Nürnberg (S. 8) zutreffend gewürdigt findet, nicht verwerthet hat. In Antwerpen befand sich nämlich Dürer vom August 1520 bis in den Juli 1521 gerade im Mittelpunkt der evangelischen Bewegung in den Niederlanden, und es ist

---

[15]) Steitz, Reformatorische Persönlichkeiten in Frankfurt a. M. Archiv für Geschichte und Kunst Frankfurt's N. F. IV. S. 143 f.

[16]) Man beachte jedoch seinen scharfen Protest gegen die Wallfahrten zur wunderthätigen Capelle der schönen Maria zu Regensburg („dies Gespenst hat sich wider die heilige Schrift erhoben u. s. w.") Lange-Fuhse S. 381. — Die fleissige Abhandlung des Herrn Prälaten Dankò (A. d.') Glaubensbekenntniss, Tübing. Theol. Quartalschr. 70, S. 244 ff. (1888) bringt weder neues Material noch beweiskräftige Gesichtspunkte.

in diesem Zusammenhang auch schon von anderer Seite erkannt worden, wie bezeichnend für seine kirchliche Stellung der Umstand ist, dass er gerade mit dem dortigen Augustinerkloster und sonst mit keinem andern bekannten Cleriker verkehrte. Leopold Kaufmann führt seine Leser auf einen Holzweg, wenn er ihnen die Besuche Dürer's bei den „deutschen Augustinern" mit der blossen Landsmannschaft erklärt und es daher „nicht auffallend findet, wenn er dabei in seiner Verehrung Luther's, ihres Ordensbruders noch bestärkt wurde";[17]) wenn auch von einem Waldenserthum Dürer's keine Rede sein kann,[18]) so handelt es sich hier doch um ganz andere Beziehungen als den Ordenscorpsgeist; zudem waren die Insassen nicht sowohl Deutsche, als Mitglieder der reformirten deutschen Ordenscongregation, die sich von dem grossen Orden der Augustiner-Eremiten gelöst und unter einer besonderen Verfassung und einem Generalvicar dieser „congregatio saxonica" zusammengethan hatten, über die man sich am besten aus dem vortrefflichen Buche Th. Kolde's[19]) unterrichtet. Im Uebrigen dürften die Insassen des erst seit 1513 bestehenden, dürftigen Klösterleins im Pfarrsprengel der Liebfrauenkirche überwiegend Niederländer gewesen sein, von denen wir aber nachweisen können, dass sie im regsten geistigen Austausch mit den führenden Geistern ihres Verbandes, mit Luther, Staupitz und seinem Nachfolger im Generalvicariat — nach diesem Amte hiessen sie auch „Vicarianer" — Wenzeslaus Link, sowie mit der Universität Wittenberg standen. Allbekannt ist auch, dass dieses Antwerpener Klösterlein den Meistern der niederländischen Inquisition, sowie dem päpstlichen Nuntius Aleander bald so wenig harmlos erschien, dass sie nach Processirung seiner hervorragendsten Mitglieder seine Aufhebung beschlossen und schon im October 1522 seine Gebäude vom Erdboden vertilgten. Dagegen wurde bisher nicht bemerkt, dass Dürer eben nicht, wie L. Kaufmann es hinstellen möchte, mit den Mönchen als solchen, etwa doch nur einer lieben Gewohnheit halber, verkehrte, sondern dass er gerade mit den Führern, mit den fortgeschrittensten Köpfen[20]) freundschaftlichen Umgang pflegte. — So wissen wir durch Th. Kolde, dass der nach Staupitzens Abdankung gewählte Vicar der deutschen Congregation im Frühjahr 1521 von München aus, wo er mit Staupitz zusammentraf, eine Visitationsreise durch das Elsass rheinabwärts bis in die fernsten niederländischen Klöster unternahm, bei der er überall die strengeren Grundsätze der „Observanten" zur Geltung brachte, die ihnen gerade damals in den Niederlanden bei der Bevölkerung, wie in einzelnen Klöstern das Uebergewicht über die der allzu laxen Handhabung der

---

[17]) A. Dürer, 2. Aufl. S. 144.

[18]) Th. Kolde in der Ztschr. f. Kirchen-Gesch. VII, 885 gegen Ludwig Keller.

[19]) Th. Kolde, Die deutsche Augustiner-Congregation. 1879.

[20]) Vergl. das ausgezeichnete Buch des zu früh verstorbenen J. G. de Hoop-Scheffer, Gesch. der Reformation in den Niederlanden, deutsch von Gerlach. Leipzig 1886, S. 71 ff. Kolde a. a. O. S. 319, Anm. 1. 325.

Ordensregel beschuldigten „Conventualen“ verschaffte.[21]) Er kehrte über Löwen und Köln nach Nürnberg zurück, wo er in der Woche nach Mariä Himmelfahrt (den 15. Aug.) eintraf.[22]) Das ist nun „der vicarius“, dem Dürer am 2. Juli in Antwerpen in Vorbereitung seiner eigenen Abreise allerlei Raritäten zum Heimführen aufpackt,[23]) eine Gefälligkeit, die auf eine sehr vertraute Freundschaft der geistlichen Herren[24]) mit dem Künstler schliessen lässt.

Noch deutlicher aber spricht, abgesehen von Dürer's eigenen Worten in seiner Klage über Luther's Verschwinden, dass er gerade mit dem feurigsten Vertreter der lutherischen Richtung, dem begeisterten Verkündiger der reinen evangelischen Lehre, mit dem damaligen Oberhaupt der Antwerpener Augustiner, dem Prior Jakob Propst, genannt von Ypern, im Winter 1520 auf 21 so freundschaftlich verkehrte und ihn so hochschätzte, dass er sein Portrait zeichnete und ihm als Angebinde hinterliess, nicht ohne selbst den Rahmen dazu besorgt zu haben. Die Beziehung der einschlägigen Notizen des Tagebuchs auf jenen Führer der religiösen Bewegung in Antwerpen, von dem Erasmus schon 1519 an Luther schrieb, dieser vir pure Christianus, der Luthern über alles liebe und sich als seinen Schüler bekenne, predige allein von allen die Lehre Christi,[25]) ist bisher nicht erkannt worden, weil unter den Stellen, wo von „Meister Jakob“ gesprochen wird, sich eine befindet, nach welcher Dürer „Meister Jakoben dem Arzt für 4 fl. Kunst“ geschenkt hat.[26]) Anstatt nun zu beachten, dass

---

[21]) Hierher gehören auch die Beziehungen Dürer's zu Andreas Bodenstein, gen. Karlstadt, der ihm am 1. Nov. 1521 von Wittenberg aus seine Schrift „Von Anbetung und Ehrerbietung der Zeichen des Neuen Testaments“ widmete. Thausing, Dürer. 2. Aufl. S. 247.

[22]) Kolde a. a. O. S. 365 nach der Selbstbiogr. des Augustiners Nic. Besler, des Begleiters Link's. Zucker bezeichnet Staupitz und Link fälschlich als „Provinziale“ (S. 8).

[23]) Thausing S. 131, 10 ff. Leitschuh S. 91, 9 ff. Lange-Fuhse S. 176, 12 ff.

[24]) Näheres über diesen Reformator von Altenburg und Nürnberg bei Wilh. Reindell, Doctor Wenzeslaus Link von Colditz 1483—1547; 1. Theil. Marburg 1892; über die Visitation der niederländischen Klöster S. 152 ff., wo sehr richtig auf die grosse Gefahr hingewiesen wird, in die sich der lutherisch gesinnte Vorgesetzte dieser Religiosen begab, als „gerade um dieselbe Zeit Kaiser Karl und der gefährliche Aleander sich ebendorthin begaben“; denn „schon längst hatte Aleander erkannt, dass die Antwerpener und Genter Augustiner die Seele der kirchlichen Rebellen waren und gegen sie richtete sich vorzugsweise seine Thätigkeit“.

[25]) Erasmi opp. ed. Clericus, III, 445.

[26]) Thausing S. 118, 6 f. Leitschuh S. 80, 30f, Lange-Fuhse S. 160, 1. Ob der sonst oft erwähnte „Doktor“, den Dürer während seiner Krankheit wiederholt mit Geld honorirte, mit „Meister Jakob dem Arzt“ identisch ist und vielleicht zugleich mit dem „Doktor Loffen zu Antwerpen“, dem er die vier Holzschnittwerke verehrte (der Name ist die hochdeutsche Form für das niederdeutsche „Doktor Luppin“, einen früheren Leibarzt Maximilian's I. S. V. v. Kraus, Maximilian u. Prüschenk S. 107) muss dahingestellt bleiben.

Dürer hier durch die Apposition diesen Meister Jakob von einem andern wohlbekannten, der des erinnernden Zusatzes nicht bedurfte, trennen will, haben alle Herausgeber die Stellen zusammengeworfen, obwohl sie sonst die Bedeutung des ausschliesslichen Verkehrs Dürer's mit diesem einen Kloster,[27]) die Beziehungen Dürer's und der congregatio saxonica der Augustiner zu dem Kreise Staupitzens treffend hervorheben, Thausing auch an die machtvolle Predigt des Antwerpener Priors erinnert,[28]) ohne freilich seinen Namen zu kennen.

Die entscheidenden Stellen nun sind folgende: Dürer berichtet unmittelbar nach dem 8. Juni: „Ich habe zweimal bei den Augustinern gegessen. Ich habe Meister Jakob mit der Kohle portraitirt und ein Täfelchen dazu machen lassen — kostete 6 Stüber — und ihm das geschenkt“;[29]) und in der Zeit zwischen dem 8. und 29. Juni: „Ich schenkte dem Schaffner im Augustinerkloster zu Antwerpen ein Unser Frauenleben und gab seinem Knecht 4 Stüber; ich schenkte Meister Jakob eine Kupferstich-Passion und eine Holzschnitt-Passion und 5 andere Stücke und gab seinem Knechte 4 Stücke“;[30]) beim Aufbruche von Antwerpen giebt er am 1. Juli noch an Meister Jakob's Knecht ein Geschenk von 3 Stübern.[31]) Der Zusammenhang dieser drei Stellen in sich und mit einander nöthigt uns geradezu, uns nach einem Magister Jakob umzusehen, der in irgend einer Beziehung zum Augustinerconvent gestanden hat, und der ist, wie man sieht, nicht weit zu suchen. Dann ist aber auch eine frühere Erwähnung dieses Namens auf unsern Prior zu beziehen: schon Ende Dezember 1520 schenkte ihm Dürer zwei St. Hieronymus in Kupferstich;[32]) er stand also spätestens seit der Rückkehr von seiner Reise nach Holland unter dem Einflusse dieses überzeugten und überzeugenden Kirchenlehrers: die sinnige Auswahl des Geschenkes scheint dies klar genug anzudeuten. Dieser Beweis für ihren noch in das Jahr 1520 zurückreichenden Verkehr gestattet nun auch ein letztes Bedenken gegen die Deutung der späteren Notizen zu beheben. Als nämlich Dürer mitten unter den anderen Vorbereitungen zu seiner Rückreise auch die Geschenke für Meister Jakob, das Portrait, das er auf Holz hatte aufziehen und doch wohl auch hatte einrahmen

---

[27]) Es bedarf kaum eines Beweises, dass der Beichtiger, dem Dürer für seine Mühewaltung zweimal ein Geldgeschenk machte, wie der Mönch, bei dem seine Frau beichtete (Thausing S. 113 f. 125), auch dem befreundeten Convent angehörte, der nach seinem am 22. Sept. 1514 von Leo X. bestätigten Vergleich mit dem Capitel Unserer Lieben Frauen zu Antwerpen berechtigt war, durch geeignete Brüder Beichte hören zu lassen, wenn auch mit gewissen Beschränkungen. Hergenröther, Regesta Leonis X, No. 11622, 23.

[28]) Dürer-Biographie 2. Aufl. S. 241.

[29]) Thausing S. 126, 22 ff. Leitschuh S. 87, 19 ff. u. S. 190. Lange-Fuhse S. 170, 18 ff. Anm. 7.

[30]) Thausing S. 127, 5 ff. Leitschuh S. 87, 31 ff. Lange-Fuhse S. 171, 12 ff.

[31]) Thausing S. 130, 31. Leitschuh S. 99, 33 f.. Lange-Fuhse S. 99, 33.

[32]) Thausing S. 108, 20 ff. u. 225. Leitschuh S. 73, 6. Lange-Fuhse S. 160, 1.

lassen, und die gedruckten Stücke an die Brüder bezw. an den Diener desselben abgab, da befand sich der Prior gerade nicht in Antwerpen, sondern weilte seit spätestens Anfang Mai in Wittenberg, wo er am 13. Mai den theologischen Baccalaureat,[33]) am 12. Juli die Licentiatenwürde derselben Facultät erwarb. Für seine innigen Beziehungen zu Luther und Melanchthon sei nur der gleichzeitige Zug angeführt, dass Luther von der Wartburg aus am 26. Mai durch den Freund auch mit scherzhaften Wendungen den „Jakob Flemmichen", „das fette Flemmichen" grüssen liess.[34])

Der Prior ahnte wohl damals noch nicht, dass die Wirkung seiner Predigt, der auch unser Dürer gelauscht hat, schon in den ersten Monaten des Jahres aus der Ferne von zwei scharfen Augen überwacht wurde, von denen auch seine Ende August erfolgte Rückkehr nach Antwerpen sofort bemerkt wurde: am 2. September berichtet nämlich der päpstliche Nuntius Hieronymus Aleander, der zur Vollziehung des von ihm verfassten und erkämpften Wormser Edicts, zur Ausrottung der lutherischen Ketzerei den Kaiser nach den Niederlanden begleitet hatte, von Brüssel aus nach Rom:

„Nach Antwerpen ist der Augustinerprior zurückgekehrt, der immer die lutherische Lehre predigte, und zwar so heftig, dass während unseres Aufenthaltes in Worms das Volk sich beinahe in bewaffnetem Aufruhr erhob. Von einem solchen Menschen schreibt Erasmus in einem seiner gedruckten Briefe, dass zu Antwerpen fast allein der Augustinerprior Christi Wort verkündige. Jetzt hatte nun dieser Prior nach dem Erlass des Wormser Dekretes den Martin [Luther] besuchen wollen und ist augenblicklich zurückgekehrt. Obwohl er nun in seinen öffentlichen Predigten Luthern niemals nennt, noch von ihm redet, so höre ich doch, dass er unter der Hand eine mächtige Gärung erregt, da er in der flämischen Landessprache eine gewaltige Beredtsamkeit entfaltet, so dass in Antwerpen ein gewisser Rückfall [seit der von Aleander am 13. Juli, seiner Meinung nach mit viel Erfolg vorgenommenen Bücherverbrennung] eingetreten ist, besonders auf Anstiften der Kaufleute aus Oberdeutschland und einiger Marranen!"[35]) Er werde aber den Kaiser ersuchen, einzuschreiten und dazu dann selbst nach Antwerpen gehen. Am 9. September meldet er schon, er habe eine genaue Untersuchung

---

[33]) Liber decan. p. 25: Religiosus pater Jacobus Iperensis am Montag post Ascensionis promovirt. Der Tag seiner Ankunft lässt sich nicht genauer feststellen, da er nicht wieder in das Album eingetragen wurde, vermuthlich weil er schon im Wintersemester 1505/6 als „Frater Jacobus haleym" (p. 18) immatriculirt worden war. Baccalaureus wurde er in der philosophischen Facultät 1507 in angaria Penthecostes als Frater Jacobus Harlemensis, Magister 1509 als Jacobus Probst de Harlem (T, 8. 24). Für diese gütigen Mittheilungen bin ich Herrn Professor D. Kawerau-Breslau zu wärmstem Danke verpflichtet. — In älteren Werken heisst er übrigens „Jacob Spreng", verlesen aus Yperen[sis].

[34]) Enders, Luther's Briefwechsel III, S. 164f. Vergl. No. 233, Note 10.

[35]) Th. Brieger, Aleander u. Luther 1521. Die vervollständigten Aleander-Depeschen. Gotha 1884. S. 262f.

angestellt, um zu erfahren, wie sich Antwerpen in Sachen Luther's verhalte, und er finde, dass in der That die ganze Masse der Bevölkerung sich vortrefflich benehme, „ausgenommen einige Kaufleute aus Oberdeutschland und einige Marranen, die hie und da eine Tollheit zu Gunsten Luther's begehen oder reden." Der Kaiser sei davon wohl unterrichtet und habe die entschiedene Absicht, diese Umtriebe gehörig aufzudecken, aber auf den Rath seiner Minister temporisire er eine Weile aus Rücksicht auf den gegenwärtigen Krieg mit Frankreich, (da er das Geld, die Pulver- und Waffenvorräthe der reichen Bürgerschaft nur zu gut brauchen konnte). Binnen Kurzem aber werde ein kräftiges Einschreiten erfolgen: die beiden Hauptschuldigen aber seien Erasmus von Rotterdam, dem Aleander eine erbitterte Feindschaft widmete, und der Augustinerprior, der zwar nicht mehr in öffentlichen Predigten wie früher, sondern heimlich Viele verführe: „dieser aber gehört zu der Klasse der unsauberen Geister, denen der Stock Noth thut".[36]) Er werde nun mit Strenge einschreiten müssen, und gewann nun auch damals bei der Abschiedsunterredung den Beichtvater des Kaisers, den französischen Franziskaner Jean Glapion, dafür, als dieser seinem Herrn ins Feldlager folgte, denn am 10. October autorisirte ihn Glapion durch ein Schreiben aus Mons im Hennegau gegen einen oder zwei, die vorschriftsmässig angezeigt würden, mit der gebührenden Strafe vorzugehen.[37]) Daraufhin wurde noch im Herbst 1521 Cornelius Grapheus, der gelehrte Secretär des Rathes von Antwerpen, der Freund des Erasmus[38]) und Dürer's wegen Ketzerei verhaftet. Er hatte die Schrift des Johann von Goch „Ueber die christliche Freiheit", in der die grundlegenden Gedanken der deutschen Reformation schon ausgesprochen waren, die auch unserm Dürer vor allen am Herzen lagen: die reine Schrifterkenntniss, die Wichtigkeit sittlicher Erneuerung und die alleinseligmachende Kraft der göttlichen Gnade, ins Flämische übersetzt und 1521 auch das lateinische Original drucken lassen.[39]) Daraufhin wurde der angesehene Mann verhaftet, mit dem Dürer monatelang in vertrautem Verkehr gestanden, den er portraitirt, aus dessen Hand er erst im Juni noch Luther's „Babylonische Gefängniss" erhalten hatte.[40]) Noch 1524 standen die beiden Freunde in Briefwechsel

---

[36]) A. a. O. 264f.

[37]) W. Friedensburg, Beitr. z. Briefwechsel der kath. Gelehrten, Brieger's Ztschr. XVIII, 131.

[38]) Es ist selbstverständlich, dass der gelehrte Stadtschreiber von Antwerpen, Petrus Aegidius, mit dem Dürer wohl Ende Februar in Gesellschaft des Erasmus von Rotterdam speiste, dem Nuntius schon als intimer Freund des Erasmus mindestens ebenso verdächtig war.

[39]) de Hoop-Scheffer, a. a. O. S. 111f. 115. 135. I. Fr. Iken, Heinrich von Zütphen, S. 26.

[40]) Thausing S. 95, 113, 129, 217. Leitschuh verzeichnet S. 193 die von Dürer's eigener Hand geschriebene Widmung der kleinen Holzschnittpassion, die er am 7. Februar 1521 „optimo maximo C. Grapheo" schenkte.

miteinander, sandte Grapheus seine Klagen über die Verfolgung der Evangelischen durch gesinnungsverwandte Freunde an Dürer nach Nürnberg. Am 23. April 1522 unterzeichnete Grapheus, mürbe gemacht durch die Schlauheit des kaiserlichen Inquisitors Franz von der Hulst, seine „Abschwörung und Widerruf", um ewiger Gefangenschaft und dem Verlust von Amt und Gütern zu entgehen. Inzwischen war gegen Ende des Jahres auch Jakob Propst gefangen nach Brüssel geführt, wo er am 9. Februar vor dem päpstlichen Nuntius Aleander in der St. Gudulakirche öffentlich Widerruf leistete, eine Schwachheit, die er bald derartig vergessen machte, dass er im Mai wiederum verhaftet wurde: diesmal aber gelang es ihm, nach Deutschland zu entfliehen, wo er uns zunächst in Nürnberg in Verbindung mit dem Augustiner Karl Rose und dem Patrizier Hieronymus Ebner begegnet,[41]) aus einer Familie, mit der auch Dürer befreundet war. Das Augustinerkloster wurde bald darauf zerstört.

Diesen, die nächsten und bedeutendsten Antwerpener Freunde Dürer's betreffenden Ausgang der ersten gegenreformatorischen Action an diesem Brennpunkt der religiösen Bewegung in den Niederlanden musste ich vorausnehmen, um zu zeigen, was diejenigen vorbereitenden Schritte zu bedeuten hatten, die noch in die Zeit der Anwesenheit Dürer's fallen, wie gut damals schon die Inquisition und ihr derzeitiger spiritus rector, Aleander, über die religiöse Haltung des kleinen Kreises unterrichtet waren, in dem Dürer tagtäglich verkehrte, wie nahe die Gefahr seinem Haupte war, als er sich ihr durch die Abreise entzog; nachdem er am 2. Juli ganz unvorhergesehener Weise den König Christian II. von Dänemark auf seine Einladung hin nach Brüssel begleitet hatte, reiste er am 12. von Brüssel nach der Heimath ab, ohne noch einmal nach Antwerpen zurückzukehren, denn am 10. war der rastlose Verfolger des Lutherthums, der Urheber des Wormser Edicts und, wie damals in weiten Kreisen geglaubt wurde[42]), auch der von Dürer schmerzlich beklagten Gefangennahme Luther's, vom Brüsseler Hofe aus, wo Dürer ihn gesehen, jedenfalls genug von ihm gehört haben muss, nach Antwerpen gegangen, hatte an den folgenden Tagen das Kaiserliche Edict in flämischer Sprache und in dem amtlichen Stile von Brabant ausfertigen lassen und vollzog nun am 13. mit grösstem Gepränge die Verbrennung der lutherischen Bücher vor dem Rathhause und in Beisein der städtischen Behörden. Am darauffolgenden Sonntage liess er den Carmeliter Dr. Nicolaus Bacehem von Egmond, der als Professor in Löwen der wüthendste Feind des Erasmus und der scharfsichtigste, unerbitterlichste Vorarbeiter der Inquisition war, in der Hauptkirche gegen die Ketzerei predigen[43]);

[41]) Kolde, Analecta Lutherana p. 41. Enders, Luther's Briefwechsel III, 441.

[42]) Th. Brieger a. a. O. S. 208 ff. Meine Uebersetzung der Aleanderdepeschen („Die Depeschen des päpstlichen Nuntius Aleander vom Wormser Reichstage 1521", übersetzt und erläutert von P. K. Zweite, völlig umgearbeitete Aufl., Halle 1897) S. 235 ff.

[43]) Brieger a. a. O. S. 248 f.

es konnte also dem Nuntius, mit diesem gefürchteten Manne zur Seite, nicht an eindringender Kenntniss der ketzerisch angekränkelten Kreise von Antwerpen fehlen. Ohnehin war der Italiener nach seiner mehrjährigen Thätigkeit als Kanzler des Bischofs von Lüttich, des grossen Ketzerfeindes Eberhard von der Mark, kein Fremdling in den Niederlanden.

Und nun vergleiche man mit diesen Thatsachen die Andeutungen über die schon seit einem halben Jahre von Aleander betriebene Ueberwachung der Antwerpener Lutheraner. Abgesehen von dem schon Ende September 1520 sogleich nach seiner Ankunft am Kaiserlichen Hofe in Antwerpen erwirkten antilutherischem Edict, kraft dessen er bald darauf in Löwen eine Bücherverbrennung hatte vornehmen lassen, zeigt er sich wiederholt über Antwerpener Vorgänge gut unterrichtet: so schreibt er am 8. Februar, dort habe eine Frau den Prediger auf der Kanzel zur Rede gestellt, ihm ein deutsches Buch Luther's hingehalten und erklärt, ihm zum Trotz wolle sie es lesen[44]); am 28. giebt er eine ganze Reihe von Nachrichten über schon erfolgtes Einschreiten gegen die „Sakramentarissen", deren in Artois und Flandern schon viele verhaftet worden seien. Daraufhin wurde von dem Geheimen Rathe des Kaisers schleunigst ein dem Nuntius engbefreundeter kaiserlicher Secretär, den dieser mit genauer Instruction versah, abgeschickt nach Antwerpen und nach einigen flandrischen Städten, um die Bücher Luther's auszurotten und seine Anhänger verhaften zu lassen[45]). Auf diese Sendung ist zurückzuführen die unter dem 22. März 1521 erfolgte Verkündigung eines Kaiserlichen Plakats, die uns für Mecheln und an anderer Stelle für den romanischen Theil von Brabant bezeugt ist, wonach die ketzerischen Bücher überall confiscirt und unter Trompetenschall öffentlich verbrannt werden sollten; niemand sollte sie in Zukunft kaufen, verkaufen, drucken, besitzen oder lesen bei beliebiger Geldstrafe, die zu einem Theile dem Angeber zufallen sollte[46]). Nach Aleander's Bemerkung[47]) war dies eine verschärfte Ausgabe des bekannten Sequestrationsedicts vom 10. März, das nach ihm an vielen Orten Flandern's gute Dienste gethan hätte. In Antwerpen hat er es natürlich vor Allem publiciren lassen, da er ja schon im December bemerkte, dass die deutschen Buchhändler ihre gefährliche Waare über diesen Hafen nach England vertreiben wollten, und später wusste, dass

---

[44]) Reichstagsacten, jüngere Reihe, II, S. 455. Uebersetzung S. 19. — Brieger S. 49. Uebers. S. 71.

[45]) Brieger S. 80 f., 83 f. Uebers. 105 f., 110.

[46]) P. Fredericq, de Nederlanden onder K. Karel I, 29. E. Hubert in den Cours pratiques d'histoire nationale (Université de Liège) de Paul Fredericq. Gand, la Haye 1884, fasc. II, p. 115, wo nur das Datum „22. März 1520" nicht aus dem in Flandern und Brabant, sowie in der Kanzlei Karl's V., so lange er in den Niederanden weilte, giltigen stilus Gallicus, der das Jahr mit Ostern beginnt, in unsere Zeitrechnung umgerechnet ist.

[47]) Brieger S. 206. Uebers. S. 233.

hier viele Tausende von lutherischen Büchern gedruckt[48]), ja sogar ins Spanische übersetzt wurden und zwar Letzteres auf Betreiben der Marranos, die dort ein ganzes Schiff mit lutherischen Tractaten befrachtet und nach ihrer iberischen Heimath geschickt hätten[49]). In Uebereinstimmung damit, richteten schon am 12. April die Gouverneure von Castilien aus Tordesillas die briefliche Beschwerde an den Kaiser, dass Luther's Schriften in spanischer Sprache Eingang in ihr ohnehin schwergeprüftes Land gefunden hätten[50]). Diese Marranos (von marrano Schwein, die Verworfenen, Verdammten), iberische Neuchristen von jüdischer oder maurischer Abstammung, die von der Inquisition stets beargwöhnt, überwacht und verfolgt wurden, hielten fest zusammen und bildeten in grossen Handelsstädten, so in Sevilla, Antwerpen und Rom Corporationen, von denen Aleander wusste, dass sie gemeinschaftliche Kasse führten und in Antwerpen eine verdächtige Verehrung für Luthern zur Schau trügen, weil er weder Ketzer noch andere verbrannt wissen wolle; so komisch es klinge, sie vertheidigten ihn wirklich aus allen Kräften, wenn auch nur mit Worten[51]). Diese „neuen Christen aus Portugal", denen 1540 und 44 der Aufenthalt in den Niederlanden unmöglich gemacht werden sollte, weil sie „keine Christen seien, sondern Juden oder Marranen, die feierlich in ihren Häusern Gesetz und Ceremonien der Juden beobachten"[52]), sind von denen spanischer Herkunft natürlich nicht zu trennen, weil sie einmal dem Blute nach keine Iberer waren und auch die spanischen Marranen meist über die portugisischen Häfen nach den Niederlanden kamen und alle Ursache hatten, ihre Heimath und ihren Charakter zu verbergen; arm oder ungebildet dürfen wir sie uns nach Allem, was wir von ihnen wissen, auch nicht vorstellen; im Gegentheil! sie dürften vielfach in der Lage gewesen sein die Stellung officieller Handelsagenten (Factoren) zu erwerben und diese gerade für geeignet befunden haben, ihre verdächtige Nationalität zu maskiren[53]).

---

[48]) Brieger S. 32, 249. Uebers. S. 50.

[49]) Brieger S. 81. Uebers. S. 105 f. Döllinger, Beiträge zur polit., kirchl. und Kulturgeschichte III, 260.

[50]) Baumgarten, Gesch. Karl's V., I, 472 f. P. Kalkoff, Briefe, Depeschen und Berichte über Luther vom Wormser Reichstage 1521 (Schriften des Vereins f. Ref.-Gesch., Halle 1898). Einl. S. 7 f.

[51]) Brieger S. 106. 25. Uebers. S. 127. 39. Das Letztere wusste der Nuntius schon im Dezember 1520, vermuthlich also von seinem eigenen Aufenthalt in Antwerpen her.

[52]) Antwerpsch Archievenblad II, 224 ff.

[53]) Wenn auch die Stelle bei Lange-Fuhse S. 149, 3 die Herausgeber vielleicht berechtigt, dem mehrfach genannten Factor Brandan S. 399 u. ö. den Vornamen Franzisco beizulegen, was Thausing S. 244 und Leitschuh S. 200 in ihren Registern vermieden haben, so durften sie doch keinesfalls auch die beiden Stellen S. 148, 7 und 148, 25—149, 2 auf dieselbe Persönlichkeit beziehen, von der eben „der kleine Factor von Portugal, Signore Francisco", dem Dürer „das Tüchlein

Wenn nun Aleander auf Grund fast einjähriger scharfer Ueberwachung der lutherischen Bewegung in Antwerpen, gestützt auf wiederholte eigene Beobachtung, auf die Berichte der burgundisch-spanischen Regierung und Inquisition und auf die der Löwener Feinde des Erasmus, die dann den Generalstab der niederländischen Inquisition bildeten, mehrfach feststellt, dass weniger die einheimische Bevölkerung, als „einige Kaufleute aus Oberdeutschland und einige Marranen“ die Träger des lutherischen Geistes, die Verbreiter lutherischer Schriften seien, wenn er als ihr geistiges Oberhaupt fort und fort den Erasmus bezeichnet, wo sollen wir diese „Kaufleute aus Oberdeutschland“ — und wer dächte da nicht, von allen andern Indicien abgesehen, in erster Linie an Nürnberg und Augsburg? — anders suchen als in dem Kreise, den wir mit den ketzerischen Augustinern und ihrem NürnbergerVorgesetzten Link, mit Erasmus und seinen hochverdächtigen Freunden Grapheus und Ägidius, die ihr Amt keineswegs vor dem Verdacht, ja vor dem Zugreifen der Glaubensrichter sicherte, im vertrautesten Verkehr finden? unter denen die lutherischen Schriften circulirten, die in der Heimath mit den gebannten Häuptern der dem Nuntius verhassten „deutschen Gelehrtenrepublik“, mit Pirkheimer und Spengler in vielfältiger Beziehung standen, deren Städte, wie dem Nuntius wohlbekannt war, vom Lutherthum schon gehörig verseucht waren? Wir brauchen also nur Dürer's Tagebuch aufzuschlagen, um sie bei Namen zu nennen[54]), die Imhof, Kötzler, Schlaudersbach, Staiber, Tucher aus Nürn-

---

mit dem Kinde“ und das „Veronica-Angesicht“ schenkte, wohl zu trennen ist. In dem schon citirten Antwerpener Archievenblad I, 172 wird zum 5. April 1522 ein von Antwerpenern misshandelter „Francisco Olivier Koopman uyt Portugal“ erwähnt, den man vielleicht hierher ziehen darf, während „Brandons, Facteur van Portugal“, dem 1524 eine grosse Menge Silbergeschirr entwendet wurde, bei dieser Gelegenheit (I, 178) mit dem Vornamen „Jehan“ erscheint. Ueberhaupt scheinen diese portugiesischen Kaufleute, vielleicht wegen ihrer jüdischen Abstammung, manchen Plackereien von Seiten des Pöbels ausgesetzt gewesen zu sein, wie ausser der angeführten Stelle der städtischen gebodboeken von 1522, besonders ein Process von 1523 (S. 177) zeigt gegen die, welche dem Factor von Portugal in der „Langenieuwstraet“ „veel leelyk gerucht gemaekt hebben“ (anzügliche Reden geführt haben), roepende naer syn volk, met steenen op de poorte en vensters worpende ende syne lieden gequetst (seine Leute misshandelt) hebben. — Das Misstrauen gegen die Ankömmlinge aus Portugal spricht sich auch in einem Erlass von 1525 aus, nach welchem alle, die mit der letzten Flotte aus Portugal angekommen seien, bei Verfall von Leib und Gut sich auf dem Stadthause melden sollen; dasselbe sollen ihre Quartiergeber thun bei Strafe von 100 Carolusgulden (S. 180).

[54]) Es genügt hier, auf die trefflichen Register der drei Ausgaben zu verweisen, wobei so mancher, seit Thausing gemachte Fortschritt auffallen wird, ohne dass deshalb das Verdienst dieser gediegenen Arbeit geringer erscheinen wird. Doch sind wir immer noch weit davon entfernt, dass „das Tagebuch in allen Einzelheiten so genau und richtig commentirt wäre, dass keine weitere Arbeit nöthig erscheint“, dass „alle Namen festgestellt“ wären, wie A. Springer seiner

berg, aus Augsburg die Hochstetter, die Honold, die Rehlinger, Meiding oder Lieber von Ulm, ohne dass damit behauptet werden soll, dass dieser Kreis den Verdacht des Nuntius in vollem Umfange, oder dass jeder einzelne ihn gerechtfertigt hätte. Es mögen auch noch einige andere Kaufleute aus diesen Gegenden in Antwerpen sich aufgehalten haben, von denen lutherische Bücher eingeführt oder an Ort und Stelle gekauft wurden; und für den lebhaften Nachdruck derselben in der niederdeutschen Handelsmetropole sind ausser den humanistisch geschulten Druckern selbst auch die zahlzeichen Schüler deutscher Universitäten, die Landsleute, die von Wittenberg als Anhänger Luther's zurückkehrten, verantwortlich zu machen.[55] Dass aber der Verdacht des Nuntius nicht ganz unbegründet war, das beweist ja vor Allem die Haltung Albrecht Dürer's, der ja doch auch zu diesen „Kaufleuten aus Oberdeutschland" zählte, der mit seiner Kunstwaare diesem reichen Markte zugezogen war und nicht nur dem deutschen Haupt- und Erzketzer in herzlicher Verehrung seiner Person wie seiner Lehre zugethan war und seine Schriften sich auch in Antwerpen zu verschaffen wusste, sondern der nachweislich, und jedenfalls mehr als irgend ein Anderer es sein konnte, für das Bindeglied oder mindestens den Berührungspunkt zwischen den drei verdächtigen Gruppen, den lutherfreundlichen Oberdeutschen, den verkappten Glaubensfeinden aus Iberien und den gleich gefährlichen einheimischen Erasmianern gelten musste. Und wir müssen bedenken, wenn der Inquisitor Nicolaus von Egmond an Aleander's Seite in Antwerpen erschien,[56] so war der Executor des Wormser Edicts über die Antwerpener Verhältnisse genau informirt. Neben Propst und Grapheus war also Dürer gewiss der Nächste, der in Antwerpen eine Verhaftung auf Grund des Wormser Edicts — das in den Kaiserlichen Erb-

Zeit der Uebersetzung Thausing's nachrühmte (Ztschr. für bildende Kunst VIII, S. 179). — Hierher gehört dann auch der „[Laza]rus Ravenspurger" oder wie Lippmann, Einl. S. 12 zu No. 55 lesen will „[jö]rg rafenspurger", den Leitschuh S. 148 aus der Grafschaft Ravensberg stammen lässt, während Lange-Fuhse S. 141, 4 A. von einer „Stadt Ravensberg" sprechen, was ja vermuthlich ein Druckfehler ist; zu denken ist natürlich an das Reichsstädtchen Ravensburg an der Schussen im württembergischen Donaukreise.

[55]) Vergl. meine Uebers. der Aleanderdepeschen S. 110, Anm. 1. Die Drucker reformatorischer Erbauungsbücher in Antwerpen bei de Hoop-Scheffer, S. 39, 234 ff. 249 ff.; S. 113, die während Dürer's Aufenthalt in A. in der Volkssprache erschienenen Schriften Luther's. — Zu dem so verschieden gedeuteten Dialogus (Lange-Fuhse S. 131 A. 3), den Dürer, wie wir jetzt aus der gleichzeitigen Depesche Aleander's vom Ende Sept. 1520 wissen, sofort nach dem Erscheinen kaufte, vergl. meine Aleanderdepeschen S. 266.

[56]) Nach den von E. Monseur in den Cours pratiques .. de Liège II, p. 87 sq. benutzten Quellen wäre Nic. Bacehem (geb. c. 1470, † in Löwen 1526) schon 1520 (d. h. wohl 1521!) von Karl V. zum Inquisitor in den Niederlanden ernannt worden; am 6. Dec. 1521 übertrug ihm der Bischof von Cambrai diese Function für seine Diöcese, d. h. auch für Westbrabant mit Antwerpen.

landen sofort etwas ganz Anderes zu bedeuten hatte als in einer deutschen Reichsstadt — verdiente und befürchten musste. Ueber seine nahen Beziehungen zu Pirkheimer und Spengler, diesen „gehörnten lutherischen Ungeheuern“,[57]) konnte Aleander jeden Tag Genaueres von Cochläus erfahren oder schon erfahren haben, den er ja schon in Worms als seinen Agenten in der lutherischen Sache benutzt hatte und mit dem er auch aus den Niederlanden fort und fort correspondirte. Und positiven Anhalt für den Nachweis seiner ketzerischen Gesinnung bot das Tagebuch Dürer's gerade genug, so sehr man sich auch bemühen mag, den Gefühlserguss des Künstlers bei Luther's Gefangennahme als den für Dürer's confessionelle Stellung ganz irrelevanten Ausfluss einer gedankenlosen Lutherschwärmerei aufzufassen. Die beiden Hauptgedanken der deutschen Reformbewegung sind hier deutlich ausgesprochen: die Reinigung der befreienden Glaubensgemeinschaft mit dem Erlöser von „der schweren Last menschlicher Gesetze“, die das „unchristliche Papstthum“ uns auferlegte, bis Luther es nun „gezüchtigt“ hat — dem Maler mochte wohl bei dieser Fassung die Austreibung der Händler und Wechsler aus dem Tempel vorschweben — und der Protest gegen die materielle Ausbeutung deutscher Nation durch das „müssig gehende Volk“ der „Kurtisanen und Pfründenfresser“. Aber für Aleander hätte schon der Satz genügt, dass Luther's Bücher nicht zu verbrennen seien,[58]) wie er es den Marranen sehr verübelte, dass sie Luthern verehrten, weil er sich gegen die Verbrennung der Ketzer ausgesprochen habe.[59])

Wie weit nun Dürer selbst die Grösse der ihm drohenden Gefahr übersah, als nach der Sendung jenes Kaiserlichen Secretairs nun die Nachricht von dem Erlass des „grausamen Edicts“, von der Annäherung des Kaiserlichen Hofes mit den päpstlichen Nuntien kam, vor denen auch Erasmus noch im Herbst, trotz aller gleisnerischen Versicherungen Aleander's, die Heimath räumte, ist natürlich nicht genauer nachweisbar, da er selbst sich darüber nicht ausgesprochen hat. Das aber wird man als Ergebniss der vorstehenden Untersuchung gelten lassen, dass die Gefahr für ihn, als Opfer der beginnenden Gegenreformation verhaftet zu werden gleich seinen Freunden Propst und Grapheus, für Dürer viel grösser und dringender war, als man bisher gedacht hat; und da er von dem Inhalt des Wormser Edicts, von der Aufgabe und den Absichten Aleander's unzweifelhaft Kenntniss hatte, so wird auch seine, nach dem Erscheinen des ersten Plakats vom 22. März vorbereitete, schliesslich doch recht jäh erfolgte Abreise, besonders das Unterbleiben einer noch so kurzen Rückkehr von Brüssel nach Antwerpen doch höchst wahrscheinlich der Absicht gedient haben, sich nun schleunigst vor der acut gewordenen Gefahr in Sicherheit zu bringen. In diesem Umfange glaube ich die im

[57]) Aleander bei Brieger S. 224 f. Uebers. S. 251.
[58]) Thausing S. 121 f. Leitschuh S. 83. Lange-Fuhse S. 164.
[59]) Brieger S. 24. Uebers. S. 39.

Untertitel ausgesprochene Behauptung einer Flucht Dürer's vor der niederländischen Inquisition, die in der Kürze dieser Fassung vielleicht, aber auch nur vielleicht etwas zu bestimmt auftritt, mit Sicherheit vertreten zu können.

Ehe Dürer seine Rückreise von Antwerpen aus antreten konnte, erreichte ihn, wie schon erwähnt, noch die ehrenvolle Einladung des Königs Christian II. von Dänemark, der kurz vorher in diesem Hafen angelangt war, aber keineswegs „auf der Flucht“ aus seinem Lande, wie die über dieses Ereigniss handelnden Herren in merkwürdiger Uebereinstimmung versichern: das geschah erst 1523; in jenem Sommer 1521 aber kam er zu seinem Schwager Karl V., um von diesem die Zahlung des noch rückständigen Theiles der Mitgift seiner Gemahlin Isabella zu verlangen, während am Kaiserlichen Hofe versichert wurde, er sei nicht bloss zum Besuch gekommen, sondern der Kaiser gedenke sich im gegenwärtigen Kriege mit Frankreich seiner Erfahrung in militärischen Dingen zu bedienen. Die Diplomaten hatten natürlich über die Begrüssung der beiden Monarchen, die feierliche Einholung des hohen Gastes durch den Kaiser, die Festlichkeiten des Langen und Breiten zu berichten, und es dürfte nicht uninteressant sein, das von Dürer am 2. Juli schon mit der Kohle entworfene Portrait des Königs mit den Schilderungen zu vergleichen, die der venetianische Gesandte Gasparo Contarini von seiner Erscheinung gegeben hat[60]). Zugleich hatte Dürer des Königs „Diener Anton“ zu conterfeien, der sich in den nächsten Tagen durch das stattliche Geschenk von zwölf Gulden revanchirte; es ist nun das Wort „Diener“ dem Sprachgebrauch des sechzehnten Jahrhunderts entsprechend mit „Beamter“ zu übersetzen, was Thausing nicht gethan hat, so wenig wie die andern Herren Editoren mit dem Manne etwas anzufangen wussten[61]). Es ist aber einer der ersten Diplomaten des Königs gemeint, der überhaupt nur von sehr wenigen Vertrauten begleitet war; dieser Herr Anton von Metz war kurz vorher in Sachen jener Mitgift als Gesandter des Königs am Hofe Karl's V. in Spanien oder in den Niederlanden gewesen[62]) und befand sich später auf einer Reise an einige deutsche Höfe: denn am 25. April 1521 berichtete ein Abgesandter des Königs, Magister Reinhard, vom Wormser Reichstage, er habe den Herzögen von Braunschweig des Königs Briefe

---

[60]) S. die Diarien des Marino Sanuto 31, col. 74 f. oder Rawdon Brown, Calendar of State papers III, 139; die Schilderung Galeazzi's ebenda p. 560. Das Portrait ist uns nur in einer späteren Radierung erhalten. Thausing, Dürer. 2. Aufl. S. 212 f.

[61]) Thausing S. 131, 5, 29 f. Leitschuh S. 91, 4, 25. Lange-Fuhse S. 176 6, 177, 2 f.: „Herr Antonj“.

[62]) Statt, wie Gram (s. unten) annimmt, in Spanien, könnte er den Kaiser auch in den Niederlanden aufgesucht haben, denn mit dem „Dänischen Gesandten“, der im September 1520 in Brüssel eintraf, ist vermuthlich Anton v. Metz gemeint. Bericht Spinelli's, Brewer, Letters and Papers III, p. 1570.

übergeben und den Bescheid erhalten, wenn Antoni von Metz zu ihnen käme, würden sie ihm nach des Königs Bitte „förderlich und räthlich behilflich sein“ [63]), nämlich zur Rückreise nach Copenhagen, wo dieser für die schon im Frühjahr geplante Reise Christian's wichtige diplomatische Beirath also rechtzeitig eingetroffen sein muss.

Dürer und seine Frau fuhren nun auf des hohen Gönners Befehl am 3. Juli nach Brüssel, wo dieser selbst am gleichen Tage vom Kaiser mit vielem Gepränge eingeholt wurde. Der Künstler durfte dem Bankett zusehen, das Karl V. und seine Tante Margarethe, die Regentin der Niederlande, ihrem Gaste am vierten gaben, und als dieser am siebenten diese seine Wirthe sammt „der Königin von Spanien“ selbst zur Tafel lud, durfte der berühmte Maler nicht fehlen: er speiste mit an der Tafel des Königs. Wunderlich ist es nun, welche Verlegenheit diese „Königin von Spanien“ den Herausgebern des Tagebuchs bereitet: Thausing stellt S. 238 fest, dass es Johanna die Wahnsinnige, des Kaisers Mutter, doch nicht sein könne: richtig, die ist nie wieder aus Spanien fortgekommen. Leitschuh erklärt (S. 196), dann „lasse sich mit Bestimmtheit behaupten“, dass Carl's Schwester, die jungvermählte Königin Eleonore von Portugal, spätere Königin von Frankreich, gemeint sei, welcher Ansicht sich Lange-Fuhse S. 177 A. 2 etwas vorsichtiger anschliessen, während Ch. Ephrussi [64]) sich weise — auf die Feststellung beschränkt, man wisse nicht, von wem Dürer da rede; denn Eleonore befand sich — an der Seite ihres greisen Gemahls in Lissabon. Nun, es ist einfach die junge, lebenslustige Stiefgrossmutter des Kaisers gemeint, die Wittwe König Ferdinand's von Aragonien, Germaine de Foix, die, nachdem sie den alten Herrn durch Liebestränke unter die Erde gebracht hatte, seit 1519 mit dem Markgrafen Johann von Brandenburg (geb. 1493) und nach dessen schon 1525 erfolgtem Tode noch einmal mit dem Herzog Ferdinand von Kalabrien vermählt war; sie starb 1536.

Ihr Gemahl, ein Sohn des kinderreichen Markgrafen Friedrich des Alten von Ansbach-Baireuth, hatte seit 1508 seinen Lebensunterhalt im niederländischen Hofdienste erwerben müssen, wobei es ihm oft knapp genug gegangen war, denn der ihm vom Kaiser Max versprochene Jahrgehalt von 1000 fl. wurde ihm am Erzherzoglichen Hofe lange nicht ausgezahlt; dann begleitete er, seit 1516 mit dem Goldenen Vliesse belohnt, den jungen König als Kämmerer nach Spanien und kehrte 1520 mit ihm zurück nach den Niederlanden; aber erst 1523 erhielt er die lange mit Ungeduld erwartete Versorgung, indem er seine zur Vicekönigin von

---

[63]) S. Th. Kolde in Brieger's Ztschr. f. Kirchengesch. VIII, 283 ff. nach Joh. Gram in Script. a societate Hafniensi ed., Pars III. Hafniae 1747; p. 20 f. über die Sendung des Anton von Metz.

[64]) A. Durer et ses dessins, Paris 1882, p. 310, n. 1. Die „Frau mit der Krone“, von der er p. 280 meint, dass sie vielleicht zur Umgebung Karl's V. gehörte, hat hiermit möglicher Weise ihre Deutung gefunden.

Valencia ernannte Gemahlin als Generalcapitän dieses Königreichs begleitete, um hier schon 1525 zu sterben[65]).

An diesen vornehmen Gönner hat sich Dürer gewendet, als es galt, seiner Bitte um Erneuerung und Bestätigung seines Kaiserlichen Leibgedingebriefs bei dem fremden jungen Herrscher Eingang zu verschaffen: dies war ja neben dem künstlerischen Hauptzweck die dringende äussere Veranlassung, die ihn zur Reise nach den Niederlanden bewogen hatte. An diesem, fast nur aus französisch redenden Burgundern und Niederländern zusammengesetzten Hofe, wo nächst diesen die Spanier und Italiener sich noch immer eher geltend machen konnten als die Deutschen, konnte nun der deutsche Künstler Unterstützung und Fürsprache nur finden bei den wenigen alten Räthen Maximilian's I., die für diese Zeit des Uebergangs der neuen Regierung vorerst noch unentbehrlich waren und andererseits unsern Dürer vom Hofe des alten Kaisers her kennen mussten: so hat ihm denn der humanistisch gebildete Dalmatiner Jacob de Bannissis durch seinen Secretär die Petition aufsetzen lassen, was die Erledigung der Sache in der Kanzlei wesentlich fördern musste; an Bannissis aber ist Dürer sicher durch Pirkheimer empfohlen worden, der mit jenem eng befreundet war[66]). Die Expedition des genehmigten Gesuchs in der Kanzlei selbst zu fördern, war wieder niemand geeigneter als der Reichsvicekanzler Niclas Ziegler[67]), neben dem Generalschatzmeister Villinger wohl der einflussreichste von allen Räthen Maximilian's.

Dürer hat diesem wichtigen Herrn schon Ende September in Antwerpen ein Angebinde überreicht und dann auch richtig in Köln durch

[65]) C. v. Höfler, der Hohenzoller Johann. Abh. der Bair. Academie, hist. Kl., Bd. 19. Abth. II, S. 259 ff. München 1890. Louis Neustadt, Aus der Mappe eines Hohenzollern am ungar. Hofe, Bayreuth 1892, S. 51 f. Märk. Forsch. IV, 344 f. Henne, Hist. du règne de Charles-Quint II, 170, 207, n. 3.

[66]) Vgl. mein Programm über Pirkheimer's und Spengler's Lösung vom Banne S. 12 ff. Dürer zeichnete dafür das Wappen des Bannissis auf den Holzstock, das Wappen mit den drei Löwenköpfen, wie Q. v. Leitner im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. V, S. 339 ff. (Wien 1887) nachgewiesen hat; nur hätte er noch ausdrücklich feststellen können, dass der „Secretär des Bannissis", „das Männchen", das dem Maler seine Supplic aufsetzte und von ihm dafür beschenkt wurde, kein anderer ist, als eben der Erasmus Strenberger, Domherr von Trient, der dort in einem Grabe neben dem Domdechanten Bannissis beigesetzte „intimus familiaris" desselben, dessen Grabschrift Herr v. Leitner mittheilt. Nach meiner genauen Kenntniss aller im Dienste Maximilian's I. und Karl's V. zu jener Zeit vorkommenden Beamten kann ich diese Combination als durchaus zuverlässig bezeichnen. Familiaris bedeutet ja ausserdem in der damaligen Staatssprache den zum Gefolge, zur Kanzlei, zum Hofdienst gehörigen Beamten eines grossen Herrn. — Zu Karl's V. Umgebung und der Stellung der Deutschen an seinem Hofe in jenen Jahren vgl. die Einl. zu meinen Aleanderdepeschen S. 10—18 und zu den „Briefen, Depeschen und Berichten" S. 1—5.

[67]) Leitschuh S. 133 f. macht ihn zugleich zum „spanischen" Vicekanzler, was er natürlich nicht war. Die von ihm gekaufte Standesherrschaft Barr (nicht „Baar") liegt im Unterelsass.

seine Vermittlung das in aller Form ausgefertigte Document erhalten. Aber das Wichtigste, die Unterschrift des von seinen Hofschranzen umlagerten, nur französisch redenden jungen Herrn zu erwirken, an dessen Hofe, wie wir vielfach klagen hören, die Deutschen gar nichts galten, wo auch jene alten Räthe Maximilian's nur eben in den laufenden Reichsgeschäften noch benutzt wurden, um bald abgestossen zu werden, das vermochten nur die einzigen beiden Deutschen fürstlicher Abkunft, die an diesem welschen Hofe ihr Glück machen wollten: der Pfalzgraf Friedrich, der leichtlebige, leutselige Cavalier, und der „Markgraf Hans", der Gemahl „der Königin von Spanien", dem Dürer sogleich bei dem ersten Abstecher an den Hof in Brüssel das Empfehlungsschreiben des Bischofs von Bamberg sammt seiner Kupferstichpassion überreichte, „mein dabei zu gedenken".

Wenn die Herausgeber nach A. Pinchart und Thausing (S. 89, 212) erklären, dieser „Markgraf Hans" „müsse offenbar ein Niederländer und könne dann niemand Anders sein" als der damalige Bürgermeister von Antwerpen, Jan van Ymmersele, mit dessen Amte der Titel eines „Markgrafen des Landes vom Ryen" verbunden war,[68]) und „der sich damals zufällig zu Brüssel aufgehalten haben mag", so ist es wohl überflüssig, angesichts der vorgehenden Darstellung die Unwahrscheinlichkeiten dieser Hypothese weiter zu entwickeln. Ebenso widerspricht es den thatsächlichen Verhältnissen, wenn A. Curtius[69]) meint, Dürer habe durch Vermittlung der Nürnberger Krönungsgesandtschaft, in deren Gesellschaft er vortheilhafter reisen, den Festlichkeiten in Aachen und Köln bequemer beiwohnen konnte, die Bestätigung der Leibrente zu erlangen gehofft. Abgesehen davon, dass diese Herren, wenn auch vielleicht aus persönlicher Freundschaft mit Dürer dazu geneigt, aber jedenfalls doch nicht ermächtigt gewesen sind, für diese Belastung des Stadtsäckels sich auch noch beim Kaiser zu verwenden, so waren sie vor Allem gar nicht in der Lage, sich dem fremden Herrscher so weit zu nähern, die bei den kurzen Anlässen, bei denen sie ihm die Insignien darreichen durften, herrschende Etiquette zu durchbrechen, um ihm ein derartiges privates Anliegen zu empfehlen. Und die Regentin Margarethe sammt ihrem Kammerdiener Etienne Lullier, denen sich Dürer zu demselben Zwecke genähert haben soll, und die ihm später nicht einmal etwas abkaufte, war in diesen deutschen Dingen ohne Einfluss und ohne Kenntniss der einschlägigen Verhältnisse; dass Dürer sie mit einem solchen Ansinnen gar nicht erst behelligt hat, wird ja am besten dadurch bewiesen, dass der Künstler, wie oben gezeigt wurde, die ihm als Deutschem an diesem Hofe sich darbietenden Vermittler und Fürsprecher schon bei seiner Abreise aus der Heimath in's Auge gefasst hat, wenn es auch bei Bannissius eines besonderen „Fürschreibens" von Pirkheimer's Hand nicht bedurft hat.

[68]) So auch Leitschuh S. 117, Lange-Fuhse S. 122, Anm. 4. Thausing auch in der 2. Aufl. seiner Dürer-Biographie S. 182.

[69]) Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins IX. (Aachen 1887.) S. 147. 154 ff. 167.